

# Vielseitiges künstlerisches Schaffen

Max Laeuger (1864–1952)

„Max Laeuger gilt heute noch als der Beste unter den Keramikern Deutschlands“, so ist zu lesen in einem Bericht über die Geschichte der Majolika-Manufaktur Karlsruhe (Badische Heimat, Heft 4, 2001, S. 665 ff.). Wer war dieser Künstler? Nun, schlägt man in der Kunstgeschichte das Kapitel „Jugendstil“ auf, so wird man sicherlich auf den Namen Max Laeuger stoßen, ganz bestimmt aber, wenn in jener Zeit von Keramik die Rede ist, denn er spielte in der Entwicklung der modernen Keramik im 20. Jahrhundert eine bedeutende Rolle.

Wohl kein anderer aus Lörrach stammender Künstler besitzt eine solche Vielseitigkeit im künstlerischen Schaffen, wie sie Max Laeuger gegeben war. Deshalb mögen seine Persönlichkeit und sein Wirken im Zusammenhang mit dem Jubiläum „900 Jahre Lörrach“ hier skizzenhaft in Erinnerung gerufen sein. 1864 geboren und 1952 gestorben, umfasste die Zeitspanne seiner künstlerischen Tätigkeit die Jahre vor der Jahrhundertwende bis nach dem Zweiten Weltkrieg, eine Epoche, in der sich im Bereich der Kunstgeschichte die Stile und „Ismen“ in immer kürzeren Abständen ablösten oder kreuzten. Laeuger doch hielt sich weitgehend von den Tagesaktualitäten mit ihren oft kurzfristigen Modeerscheinungen fern; nachdem er seines künstlerischen Wollens und seiner Visionen sicher war, verfolgte er konsequent die eingeschlagene Bahn, und das hieß für ihn zu versuchen, naturgegebene Kräfte und menschliches Gestaltungsvermögen in einer Synthese zu vereinigen.

## DIE ANFÄNGE

In der Teichstraße 30 in Lörrach wurde Max Laeuger geboren. Der Vater Tobias Läger war ein technisch versierter Büchsenmacher, seine Mutter Sophie Läger, geborene Adler, ent-



Porträtfoto Max Laeuger, Museum am Burghof, Lörrach

stammte einer Baumeisterfamilie aus Kehl. In seiner Heimatstadt besuchte er das humanistische Gymnasium, das er mit der Obersekundareife verließ, um in Karlsruhe die Kunstgewerbeschule bei Professor Franz Sales Meyer zu besuchen. Dieser Lehrer erkannte schnell die Begabung des jungen Studenten, und deshalb ließ er ihn über 100 Federzeichnungen für seinen Bildband „Ornamentale Formlehre“ anfertigen (Seemann-Verlag Leipzig). Laeugers außergewöhnliche Begabung drückt sich schon darin aus, dass man ihm bereits nach vier Jahren an dieser Schule 1884, im Alter von zwanzig Jahren, die Stelle eines Hilfslehrers für Zeichnen und Modellieren übertragen hatte. Seine akademische Karriere führte steil aufwärts; er erhielt ein Jahr später einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Karlsruhe für Garten- und Innenarchitektur. Während seiner Militärzeit diente Laeuger vom Herbst 1885 an als Einjähriger beim Leibgrenadierregiment 109 in Karlsruhe. Im Herbst 1888 arbeitete er als Assistent in der Funktion eines Lehrers für Flächenmalerei und kunstgewerbliches Zeichnen in Karlsruhe an der Kunstgewerbeschule.

## STUDIENAUFENTHALTE IM AUSLAND

1889 fuhr Laeuger nach Paris, um dort die Weltausstellung zu besuchen, die dem französischen Staat auch dazu dienen sollte, seine



*Wandbrunnen in der Stiftung Museum Langmatt Baden/Schweiz*

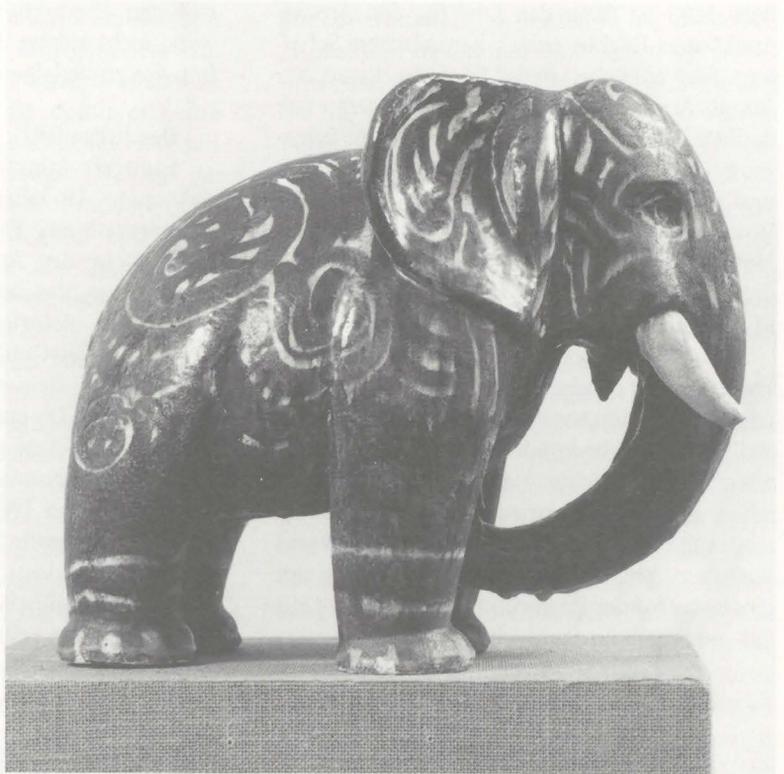
beherrschende Rolle als Industrienation wie als Kolonialmacht zu dokumentieren. Dort stieß Laeuger unter anderem auf die französische Steinzeug (Grès-)Keramik und sah frühe Keramiken aus dem syrischen Raum ebenso wie Werke der zeitgenössischen französischen Malerei. Zwei Stipendien der Großherzoglich-Badischen Unterrichtsverwaltung ermöglichten dem aufgeschlossenen jungen Mann Aufenthalte im Ausland. So reiste er 1891 nach Italien, wo er während mehrerer Wochen in Rom sich Studien gewidmet hat. Von Ende September 1892 an weilte er für ein Jahr in Paris; dort suchte er sich künstlerisch weiter zu bilden an

der Académie Julian, einer sehr freien, vor allem von vielen ausländischen Künstlern besuchten Kunstschule. Seit diesem Aufenthalt schrieb er seinen Namen mit ae (Laeuger), denn das französische Alphabet kennt kein ä; er behielt diese Schreibweise sodann bei. Bei weiteren Studienreisen denke man noch an eine zweimonatige Fahrt 1893 nach Rom, Neapel und zu den Fresken in Pompeji und an mehrere Fahrten in jener Zeit wie nach Venedig und Ravenna. Und 1905 unternahm er eine Reise nach Tunis und Algier, wo sein Interesse nicht zuletzt den in weiß gekalkten Wänden eingemauerten Fliesenbildern gegolten hat.

Die faszinierende Welt im Ausdruck der islamischen Kunst lernte er beim Besuch der „Muhammedanischen Ausstellung“ 1910 in München kennen. Bestimmend wurde für ihn eine Spanienreise (1912); dort beeindruckte ihn die Begegnung mit maurischer und persischer Keramik.

## LAEUGER – DER LEHRER

Wie oben schon bemerkt, war Laeuger früh mit Lehraufträgen betraut worden. 1894, gerade dreißig Jahre alt, erhielt er eine Professur an der Karlsruher Kunstgewerbeschule, und 1898 wurde er an der Technischen Hochschule zum Professor ernannt; seine Aufgabengebiete umfassten die Fächer Dekoration, Figurenzeichnen und Aquarellieren. Nach der Pariser Weltausstellung (1900) bot ihm die Kunstgewerbeschule Zürich ihre Direktorenstelle an, die Laeuger doch nicht angenommen hat. Der Auszeichnung mit dem Titel Oberbaurat 1914 folgte nach dem Ersten Weltkrieg 1920 ein



*Elefant, Privatsammlung Schweiz*

Lehrauftrag für Keramik an der Badischen Landeskunstschule, den er bis 1922 ausübte. 1927 wurde Laeuger zum Dr.-Ing. h.c. der Technischen Hochschule Dresden und 1937 zum Ehrenmitglied der Hochschule für Bildende Künste München ernannt. Die Emeritierung von seinem nahezu fünfzig Jahre währenden Lehramt, das er mit reicher Kenntnis, Liebe und großem Einsatz ausgeübt hatte, erfolgte im Frühjahr 1933.

## LAEUGER – DER KERAMIKER

### Die Anfänge in Kandern

Im Mittelpunkt von Laeugers vielfältigem künstlerischen Schaffen steht ohne Zweifel die Keramik, und dies, obwohl er auf diesem Gebiet ein Autodidakt gewesen ist! Kehren wir zurück in die erste Hälfte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, in denen Laeuger während der Semesterferien in Hafnerwerkstätten der alten Töpferstadt Kandern hospitierte und sich die Grundbegriffe dieses Handwerks beibringen

ließ. 1893 ist dann das Jahr für den Ansatzpunkt und Beginn seines keramischen Schaffens. Jetzt entstehen in der Töpferwerkstatt von Joseph Armbruster in Kandern Laeugers erste datierte Keramiken; es handelt sich um Irdenware in farbiger Engobe-Gießbüchsenteknik und mit Bleiglasur, zum Beispiel jene großen Wandteller mit Bildnisköpfen. Ein beliebtes Motiv war dabei die Darstellung einer Markgräflerin in ihrer Tracht mit der traditionellen Flügelhaube.

Obwohl bei der Weltausstellung 1889 in Paris mit der Moderne in Berührung gekommen, blieb Laeuger zunächst noch der alten Bauerntöpferei verbunden. Sein Ziel war es, die alten handwerklichen Hafnertechniken zu beleben, indem er sie anzupassen versuchte an moderne künstlerische Ausdrucksmittel. Dieses Vorhaben hing nicht zuletzt zusammen mit einem Aufruf der Regierung, in Verbindung mit der zunehmenden maschinellen und serien-

mäßigen Produktion dem heimischen Handwerk, nicht zuletzt dem Töpferhandwerk, neue Impulse zu verleihen.

### Der Jugendstil

Laeugers künstlerische Anfänge fallen in das späte 19. Jahrhundert, die sogenannte Gründerzeit, eine Epoche wirtschaftlicher Prosperität. In der Architektur dominierte der Historismus, das heißt, man versah die Bauwerke mit historisierenden Fassaden: Neo-Romanik, Neo-Gotik, Neo-Renaissance, Neo-Barock. Das Gekünstelte, Unechte stand im Vordergrund. Da entwickelte sich um 1900 als Reaktion auf diese vorherrschenden Strömungen des Historismus der Jugendstil, der etwa bis zum Ersten Weltkrieg Verwendung fand. Jener Begriff sollte Jugendlichkeit und Neuartigkeit des Denkens suggerieren; er leitete sich ab von der Münchener Zeitschrift „Jugend“. Seine Vertreter erstrebten in geistiger Ausein-



Gefäß, Sammlung O. Wohlschlegel, Lörrach

andersetzung mit der Natur ein Durchdringen von Leben und Kunst, ein Anliegen, dem sich auch Laeuger zeitlebens verbunden wusste. In der Kunst des Jugendstils dominiert eine dekorativ-ornamentale Ausdrucksweise mit fließend-schwingenden Linien, häufig geschmeidigen Pflanzen- oder anthropomorphen Formen nachgebildet. Bewegung und Metamorphose dürfen ebenfalls als Charakteristikum genannt werden gleichwie die konsequente Neigung zum Dekorhaften.

Die Jahre des Übergangs vom 19. in das 20. Jahrhundert waren eine Epoche schnell wachsender Industrialisierung, verbunden mit wirtschaftlichen, technischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Die rasant aufernden Großstädte boten unzureichende Wohnverhältnisse, entfremdeten die Menschen von der Natur. So erschien die Rückbesinnung in der Epoche des Jugendstils auf die Natur als viel versprechend, und gerade für Laeuger blieb die machtvolle Rolle der Natur stets lebendig. So konnte er sagen: „Alle menschlichen Erzeugnisse, auch die Besten, verblassen angesichts der Farbenpracht, die dir die Natur täglich und stündlich überall umsonst vorführt. Du musst sie nur sehen und zu finden wissen. Vor allem ist sie im Kleinsten, Einfachsten, Bescheidensten zu finden. Es gibt keine bessere Lehrmeisterin.“ Als 1907 der Deutsche Werkbund in München gegründet wurde, zu dessen Anliegen es gehörte sich einzusetzen für eine materialgerechte Verarbeitung von Gegenständen und für die Überwindung des Historismus in der Produktgestaltung, zählte Laeuger von Beginn an zu seinen Mitgliedern.

### In Kandern

Auf Laeugers Anregung hin wird 1897 in der Ziegelei der Kanderner Tonwerke eine kunstkeramische Abteilung gegründet, die „Prof. Laeuger'sche Kunsttöpferei“, deren künstlerischer Leiter neben seiner Lehrtätigkeit in Karlsruhe Laeuger selbst ist. Schnell waren seine keramischen Arbeiten bekannt. Die ersten Ausstellungen von Laeugers Gießbüchsenkeramik gab es 1897 im Glaspalast in München und im Berliner Kunstgewerbemuseum. Ein Jahr später nahm er mit seiner Keramik an einer Kunstausstellung in Dresden teil, worauf

ein aufschlussreicher Bericht in der Zeitschrift „Kunst und Dekoration“ erschien; dort hieß es unter anderem: „Diese Arbeiten“ (gemeint sind die in Kandern hergestellten Vasen, Teller, dekorativen Platten usw.) „sind durch die einfache Art der Herstellung sowohl als durch ihren Schmuck Frühlingsboten der neuen Kunst auf diesem Gebiet. Laeuger hat mit den primitivsten Mitteln künstlerische Wirkungen erzielt und damit bewiesen, was er längst empfand, dass die Kunst nicht von einer raffinierten Technik abhängig sei.“

Für die Brauerei Moninger in Karlsruhe entstehen 1900 zu deren Ausstattung keramische Wandbilder großen Formats. Auf der Pariser Weltausstellung trat Laeuger neben der Gestaltung eines Interieurs mit Keramiken wirkungsvoll in Erscheinung. Dafür erhielt er dort eine Goldmedaille. Auf der Jubiläums-Kunstausstellung 1902 in Karlsruhe war der vielseitige Künstler mit Plastik vertreten. Zusammen mit dem Bildhauer Fridolin Dietsche aus Schönau hatte Laeuger für jene Schau auch ein Kreuzigungsrelief entworfen, das er später in Keramik umsetzte (heute an einer Außenwand der Kirche St. Bonifatius in Lörrach). Auf einer Ausstellung in Turin gab es erneut eine Goldmedaille.

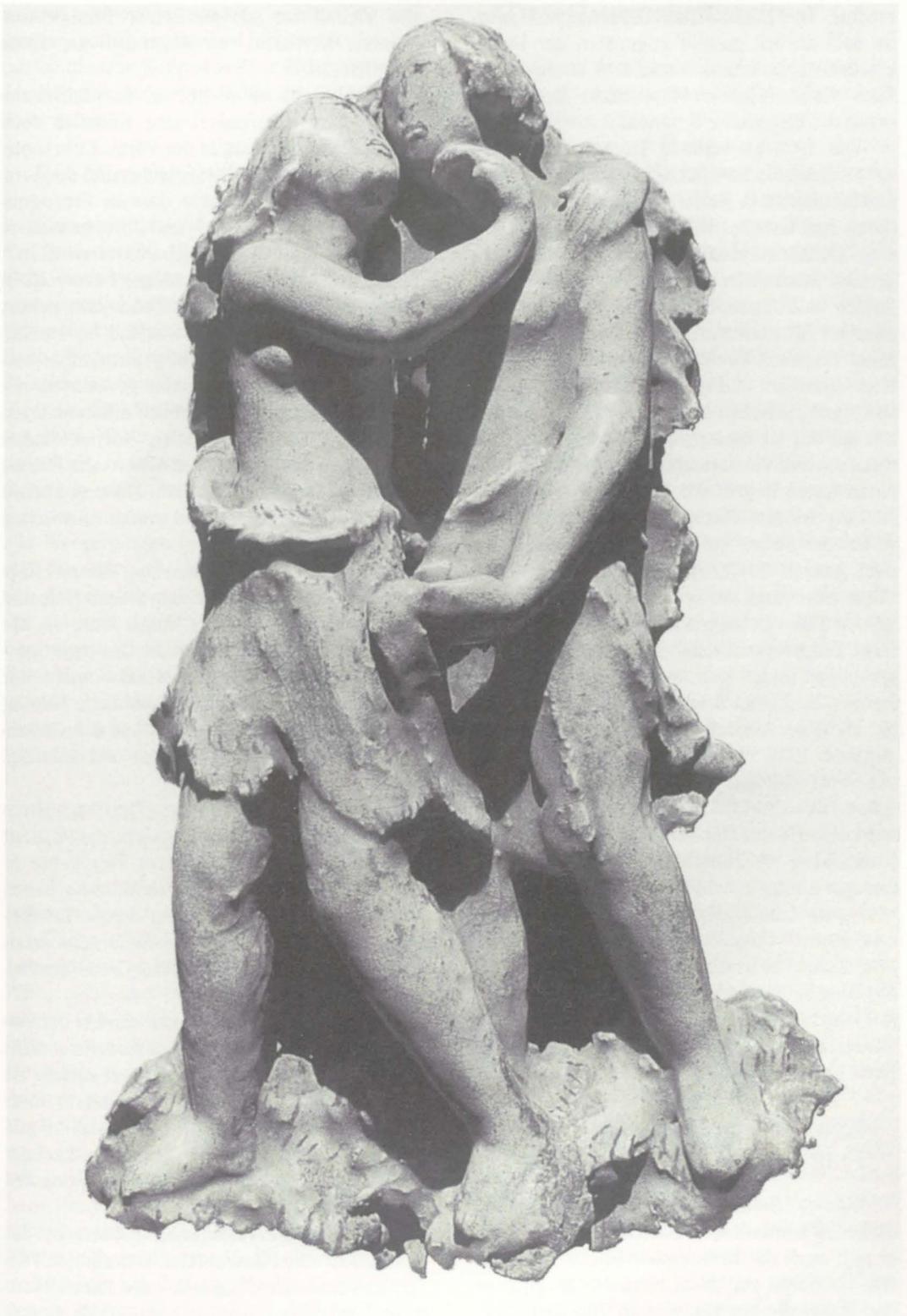
Die Erfolge setzten sich fort. Für die Weltausstellung 1904 in St. Louis in den Vereinigten Staaten entwarf Laeuger als Mitglied des deutschen Ausstellungskomitees zwei möblierte Interieurs, ein Wohnzimmer mit Vorraum, und hierfür erhielt er eine Goldmedaille. Im gleichen Jahr gab es auch einen Großen Preis in Brüssel. Ende des Jahres 1914 legte Laeuger die Leitung der Kunsttöpferei in Kandern nieder, nicht zuletzt aus der Einsicht heraus, dass durch die Serienherstellung den Stücken das wesentlich künstlerische Moment verloren gegangen war.

### In Karlsruhe

In Karlsruhe bedeutete es Glück für Laeuger, dass er 1916 in der Hoffstraße die technisch gut eingerichteten alten Fabrikationsräume der Staatlichen Majolika-Manufaktur, die in einen Neubau im Hardtwald umgezogen war, übernehmen konnte. Er richtete sich hier eine eigene Töpferei und ein Atelier ein, wo er nun nach Lust und Laune zu experimentieren ver-



*Weibliche Figur, Aquarell, Privatsammlung Lörrach*



*Paar, Terrakotta, Museum am Burghof, Lössrach*

mochte. Die Engobe-Gießbüchsentchnik wurde bald zurück gestellt zugunsten der Unterglasurmalerei. Intensiv studierte er im damaligen Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin die persische historische Keramik.

Von 1921 an verband Laeuger eine enge Arbeitsgemeinschaft mit der Staatlichen Majolika-Manufaktur in Karlsruhe, was entscheidend deren Ruf festigte. 1928 doch endete der Vertrag als künstlerischer Mitarbeiter. In vielen großen Städten Deutschlands wie im Ausland fanden bald Ausstellungen von Laeugers keramischen Arbeiten statt, unter denen besonders seine Vasen mit ihren Glasuren von einer ästhetisch reizvollen und geheimnisvollen Lebendigkeit hervorgehoben seien. Die „Laeuger-Vase“ mit den für sie typischen organischen Formen ihres souverän beherrschten Dekors stellte bald einen festen Begriff dar. Als Dekor erscheinen Blätter, Blüten, Zweige in stilisierter Form, wobei der Dekor bei Vasen sich teilweise auf dem ganzen Ton-Körper im Zauber rhythmischer Bewegung ausbreitet, teilweise nur am oberen Teil, der sogenannten Schulter, auftritt. Dem Zeitgeschmack der zwanziger Jahre entsprechend finden sich auch Gefäße mit klaren Formen und einfach wirkenden Glasuren. Einige wichtige Ausstellungen seien beispielhaft genannt: 1922 Weißes Schloss Berlin, „Porzellan und Majolika“ Mannheim sowie Jahreschau Dresden; 1927 erhielt er für seine Arbeiten einen Ehrenplatz bei einer internationalen Ausstellung in Monza; 1928 beteiligte sich Laeuger an der in acht amerikanischen Städten gezeigten Ausstellung „Internationale keramische Kunst“ ebenso wie an der Schau „Deutsche Kunst“ in Düsseldorf. 1929, anlässlich seines 65. Geburtstages präsentierte die Kunsthalde Mannheim sein umfangreiches Werk. 1930 werden Keramiken unter anderem in München, Paris und Zürich gezeigt.

## KERAMISCHE PLASTIK, FLIESENBLINDER UND RELIEFS

Als sich Laeuger 1916 sein eigenes Keramik-Atelier in Karlsruhe eingerichtet hatte, begann er sich auch mit keramischer Plastik zu befassen. Es waren vor allem menschliche Figuren und Tiere, die der Künstler in Ton gestaltete, und auch hier wieder fällt Laeugers erstaunli-

che Vielfalt im schöpferischen Produktionsprozess, in seinem vom Jugendstil geprägten Schaffen auf.

Dabei geht es nicht um naturalistische Nachbildung, interessiert den Künstler doch immer die Stilisierung in der Form. Er betonte: „Das Besondere des Fliesenbildes und der keramischen Plastik liegt darin, dass sie Erzeugnisse der Feuerkunst sind und ihre besondere Bedeutung in dem Symbolcharakter erhalten.“

Zu den Themen, die Laeuger bevorzugt in seiner keramischen Plastik behandelt, gehört der weibliche Akt. Die vorwiegend hellen Körper zeigen sich dabei häufig untrennbar verbunden, geradezu zusammen gewachsen mit einer formal abstrakten, farblich differenzierten Hintergrundfläche. Schlanke Körper finden sich eingefasst von kräftigen Schenkeln, Beinen und Armen, die das plastische Moment ebenso betonen wie den auffallend unnaturalistischen Charakter des Aktes.

Ein weiteres Motiv bilden zum Beispiel Köpfe von Frauen, meist mit einem langen Hals und von üppigem Haarwuchs eingerahmt. In der ovalen Kopfform finden sich die Gesichtszüge – Brauen, Augen, Nase und Mund – nicht nur plastisch, sondern auch durch farbliche Tönung hervorgehoben. Der Ausdruck auf den Gesichtern erscheint zugleich elegisch und anmutig, herb und träumerisch.

Unter Laeugers auf das Tier bezogenen Gestaltungsthemen ist besonders der Elefant bekannt geworden. An diesem Tier liebte er zugleich das Großflächige des Körpers neben dem Kraft- und Lebensvollen seiner Erscheinung. Gelegentlich kann die Elefanten-Gestalt auch als Deckelknopf bei einer Dose erscheinen.

Besondere Aufmerksamkeit dürfen die Terakotta-Figuren beanspruchen; sie weisen nicht den Glanz der Glasur auf, doch erwecken sie den Eindruck gesteigerter Subtilität in ihrer Beseeltheit wie im formalen Aufbau mit der aufgerauhten Oberfläche. Wie immer bei Laeuger lassen sich auch hier dekorative Komponenten nie übersehen.

In vielfachen Variationen beherrscht das Thema Frau die Fliesenbilder. Das auf den Fliesen sich findende Craquelé – die feinen Haarrisse – wendete Laeuger bewusst als Gestaltungsmittel an. Schalen mit plastischen Ele-

menten – meistens sind es wieder Frauenfiguren –, so wie Laeuger sie hier geschaffen hat, dürfen als eine äußerst seltene Erscheinung in der Keramik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelten.

## EIN WANDBRUNNEN

Eine wichtige Rolle spielte für Laeuger auch die Baukeramik. Viele ihrer Zeugnisse sind nicht mehr erhalten, doch auf ein ausgezeichnetes Beispiel sei hingewiesen, auf einen Wandbrunnen im Museum Stiftung Langmatt in Baden in der Schweiz, einst das Wohnhaus der Fabrikanten-Familie Sidney und Jenny Brown. Sie hatte die Villa von dem Schweizer Architekten Karl Moser, der in Karlsruhe ein Büro unterhielt, erbauen lassen. Moser arbeitete mehrfach mit Laeuger zusammen, der wesentlich die Inneneinrichtung mitbestimmte. Fast alle Werke gingen bei einem späteren Umbau verloren, doch der Brunnen ist noch vorhanden. Das in grüner Farbe gehaltene Werk steht vor einer in der Oberfläche dunkelgrün und blau ineinander übergehenden Fliesenwand. Seine drei Beine ziert ein dezentes Flechtbandmuster. Die den Beckenrand überwölbende Einfassung in Kupfer findet sich ebenfalls von Laeugers ornamentalem Dekor geprägt.

## DER ARCHITEKT UND STÄDTEPLANER

Als Architekt plante Laeuger einst unter anderem den Ehrenhof mit einem Denkmal in der Technischen Hochschule Karlsruhe, die Leopoldsbrücke beim Kurhaus wie die Luise-Wilhelmsbrücke in Baden-Baden und nicht zuletzt 1910 das Küchlin-Theater in Basel. Ein Jahr zuvor wurde in der Nähe von Haarlem das Landhaus Bunge mit einer reichen Keramik-Ausstattung gebaut (im Zweiten Weltkrieg zerstört). 1911 nahm Laeuger an einem Wettbewerb für den Bau des Bahnhofs in Stuttgart teil. In Basel entwarf er 1923 das private Stadthaus Pradella. Als Innenarchitekt gestaltete er zum Beispiel die Gruftanlage der Russischen Kirche in Baden-Baden. Als Städteplaner war er maßgeblich beteiligt an den Stadterweiterungen in Karlsruhe, Radolfzell und Heidelberg sowie in Baden-Baden.

## DER GARTENARCHITEKT

Auch auf dem Gebiet der Gartengestaltung trat Max Laeuger hervor. Als Gartenbaukünstler von Rang schuf er 1907 den sogenannten Laeuger-Garten mit Badehaus für die Gartenbauausstellung in Mannheim, für die man ihn schließlich auch mit der Generalplanung beauftragte (die Anlagen existieren nicht mehr). Für die Struktur des Hamburger Stadtparks lieferte er einen Entwurf, der zwar prämiert, doch nicht ausgeführt wurde. 1908 wurde in Baden-Baden ein Volkspark realisiert, die „Gönner-Anlage“, und 1925 die teilweise in abgeänderter Form noch dort erhaltene Paradiesgarten-Anlage. Maßgeblich engagiert war er schließlich auch bei der Förderung der Genossenschaft „Gartenstadt GmbH“ in Karlsruhe. Hier konnte er eine seiner Grundideen vorstellen, den Versuch nämlich, Leben und Umwelt des Menschen künstlerisch durchdringend und gleichgewichtig darzustellen. Nach dem Ersten Weltkrieg schuf er die Pläne für den Soldatenfriedhof in Karlsruhe sowie für den deutschen Soldatenfriedhof in Lens (Belgien).

## DER MALER

Die Ölmalerei hat Laeuger bald zurückgestellt; es existieren nur wenige Bilder aus frühen Jahren, doch Aquarellblock und Skizzenbuch haben den vielseitigen Künstler sein ganzes Leben überall hin begleitet, nicht zuletzt auf den schon erwähnten Studienreisen in fremde Länder. Dieses „Reisetagebuch in Farbe“ vermag durch eine im Bildinhalt jeweils subtil eingefangene Atmosphäre zu bezaubern. Die Naturverbundenheit des Malers drückt sich besonders aus in den stimmungsvollen und farblich differenzierten Blättern mit den Landschaftsausschnitten. Auch sie zeugen von Laeugers enger Beziehung zu allem Gewachsenen und Lebendigen; denn – wie wir wissen – Blüten, Früchte, Bäume, Menschen, Tiere haben ihn zu seinem stets von einem hohen ästhetischen Feingefühl geprägten künstlerischen Schaffen und Gestalten angeregt.

Als Glasmaler trat Laeuger an die Öffentlichkeit; man begegnet ihm als Schöpfer der Glasfenster in der Luther-Kirche in Karlsruhe,

der Johannes-Kirche in Mannheim sowie der Paulus-Kirche in Basel.

## DER AUTOR

Das Anliegen schließlich, seine Erfahrungen zur Kunstbetrachtung weiter zu geben, begann Laeuger in den Jahren 1937-1939 zusammen zu fassen mit der Herausgabe seines bahnbrechenden Lebenswerkes, seiner Kunsthandbücher von denen drei Bände erschienen sind: Band 1 „Farbe und Form in der Bau- und Raumkunst“, Band 2 „Grundsätzliches über Malerei, Städtebau, Gartenkunst und Reklame“ und Band 3 „Keramische Kunst“. Mit diesen Handbüchern legte Laeuger den Kunstfreunden ein Anschauungs- und Schulungswerk vor, das weniger eine theoretisch abstrakte Kunstbetrachtung sein will, als dem Betrachter einen Zugang zu dem Wesen der Kunst zu vermitteln und damit ihm Sinn

und Empfinden für die in deren Bereich wirkenden Gesetze zu wecken. Das Werk über die keramische Kunst vor allem, das zugleich den künstlerischen Schaffensprozess erläutert und seine als Keramiker gewonnenen Erkenntnisse zusammenfasst, ist ein wertvoller Bestandteil jener Kunsthandbücher.

## DIE SPÄTEN JAHRE

Wie erwähnt, war Laeugers erfolgreiches Schaffen immer wieder von Auszeichnungen begleitet. 1932 überreichte ihm die Deutsche Keramische Gesellschaft die Böttger-Plakette. Anlässlich seines 75. Geburtstages ernannte ihn die Stadt Lörrach zum Ehrenbürger. Der Zweite Weltkrieg zwang ihn der Fliegerangriffe wegen zu einer Evakuierung von Karlsruhe nach Unter-Grainau in Oberbayern. 1944 erhielt Laeuger die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft und die Hans-Thoma-Medaille; da



*Schale mit weiblichem Akt, Sammlung O. Wohlschlegel, Lörrach*

## DER MAX-LAEUGER-PREIS

traf ihn ein schwerer Schlag: Ein Bombenangriff 1944 zerstörte sein Atelier in Karlsruhe wie auch beim Verlag in Pinneberg die Druckunterlagen seiner Kunsthandbücher. 1948 kehrte er in sein Haus in Lörrach zurück. Der über achtzig Jahre alte Künstler war aber keineswegs vergessen. Die Verleihung des Grand Prix 1951 auf der Triennale in Mailand ließ noch einmal die internationale Bedeutung seines keramischen Schaffens erkennen, und im gleichen Jahr ernannte man ihn zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Im Alter von 88 Jahren starb Max Laeuger 1952 in Lörrach.

Die Bandbreite von Laeugers künstlerischem Schaffen hatte letztlich auf eine umfassende Verbindung, gleichsam auf eine synoptische Sicht von Kunst und Leben gezielt, wobei für ihn die größte Lehrmeisterin stets die Natur gewesen ist, und er betonte, es sei unerlässlich, sie immer wieder von neuem zu studieren und zu beobachten. Bei dem hier nur angedeuteten, keineswegs erschöpfend aufgezeichneten künstlerischen Werdegang von Max Laeugers vielseitig begabter Persönlichkeit mag nicht wenig die Tatsache erstaunen, dass keine der hier betrachteten Tätigkeiten mit einem unernsten Dilettantismus ausgeführt wurde, sondern dass in der Intensität und Differenziertheit des Ausdrucks die inhaltliche und formale Zielsetzung jeweils ihre eigene künstlerische Handschrift kennt.

Das Museum am Burghof in Lörrach besitzt eine große Anzahl von Laeugers keramischen Werken. Hier ist allen Facetten dieses Schaffens in seinem anspruchsvollen Programm an typischen Beispielen zu begegnen. Außerdem beherbergt das Museum den in Familienbesitz sich befindenden künstlerischen Nachlass.

Zur Erinnerung an diesen bedeutenden Sohn der Stadt stiftete die Stadt Lörrach einen Keramikpreis, den „Max-Laeuger-Preis“. Er wurde zum ersten Mal im Jahr 1989 vergeben, denn in dieses Jahr fiel der 125. Geburtstag des Künstlers. Diese Auszeichnung ist laut Reglement bestimmt für Keramiker und Keramikerinnen aus Deutschland, aus Frankreich und der Schweiz. Die geografische Abgrenzung ergibt sich aus der besonderen Lage der Stadt Lörrach im Dreiländereck. Vergeben wurde ein Hauptpreis sowie drei Förderpreise.

Dreimal wurde der Preis verliehen im festgelegten Abstand von drei Jahren. In einer abgeänderten Form, die nicht mehr der ursprünglichen Absicht entsprach, ist der Preis nach vier Jahren noch einmal vergeben worden. Eine veränderte Akzentuierung im kulturellen Bereich, die fehlende Tradition im Rahmen von Keramik-Ausstellungen auf internationalem Niveau in der städtischen Villa Aichele sowie Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand bildeten den Anlass, den Max-Laeuger-Preis nicht mehr weiterzuführen, nicht zuletzt zum Bedauern für den Kreis von Keramikern und ihren Sammlern.

Weiterführende Literatur zu Max Laeuger und die Kunst jener Zeit z. B. bei Elisabeth Kessler-Slotta: „Max Laeuger 1864-1952“, Saarbrücken, 1985.

Anschrift des Autors:  
Dr. Berthold Hänel  
Rosenfelsweg 6  
79540 Lörrach